

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Programmheft (Heimatfront-Theater Mannheim)

Heimatfront-Theater

Mannheim

des stellv. Generalkommandos XIV. A.-K.



Festvorstellung

im Großh. Hoftheater Karlsruhe am 28. Juli 1918
aus Anlaß der 200sten Aufführung

Programm

Ansprache des militärischen Leiters Hauptmann Wenz, E.-R. 40

○○○

Prolog von Fritz Droop

Gesprochen vom Befreiten Max Krüger, künstlerischer Leiter

○○○

Das Alter

Eine Kleinstadt-Komödie in drei Aufzügen von Paul Quensel
In Szene gesetzt von Max Krüger

Personen:

Stadtmusikus Lindner.....	Wilhelm Egger	
Henriette, seine Frau.....	Hildegard Bernhardt	
Johannes, sein Sohn.....	Josef Renkert	
Marie Reuter, dessen Braut.....	Ilse Warburg	
Gustel Klein.....	Marta Kietzmann	
Zimmermeister Klein, ihr Vetter.....	Bernhard Kopp	
Kantor Schubert.....	Kurt Dehlert	
Kaufmann Herold.....	Willy Hochhäusler	
Friseur Gräf.....	Georg Feldmann	
Zierfuß, Flötist.....	Oskar Linke	
Wickler, Geiger	Musikerlehrlinge { Emmy Gröhner
Reichmann, Klarinettist	 Mily Penninger
Der Nachtwächter aus Berga.....	Siegfried Pollak	

Ort: Eine kleine Stadt im Thüringer Osterland — Zeit: Gegenwart

Nach dem 2. Akt findet eine Pause statt

Anfang 7¹/₂ Uhr

Ende nach 9¹/₂ Uhr

Acht Monate Heimatfront-Theater.

Das Heimatfront-Theater Mannheim des stellv. Generalkommandos XIV. A.-K. ist nicht nur das älteste aller Heimatfront-Theater, sondern es hat auch der ganzen Bewegung in Deutschland den Namen gegeben. Im Heimatfront-Theater Mannheim wurden zum ersten Male die im Befehlsbereich eines stellv. Generalkommandos zum Militärdienst eingezogenen Schauspieler zu einem Ensemble zusammengeschlossen und dem Heimatdienst nutzbar gemacht. Diese theater- und kriegsgeschichtlich interessante Tatsache war bisher in der Öffentlichkeit kaum bekannt, darf aber wohl gerade deshalb an die Spitze dieses Ueberblicks gesetzt werden.

Das Heimatfront-Theater Mannheim ist weiter nicht nur das zuerst ins Leben getretene, sondern es hat auch schon andere spätere Gründungen überdauert, und ebenso dürfte seine Auführungsziffer, die die Zweihundert-Grenze bereits überschritten hat, von keinem anderen militärisch organisierten und geleiteten Theater des Heimatgebiets erreicht sein.

Selbst für die begeistertsten Theateranhänger war es eine Ueberraschung, als man anfing an der Front, in Frankreich sowohl als auch tief im winterlichen Osten Theateraufführungen zu veranstalten, und zwar nicht nur Gelegenheitsvorstellungen, die unsere Feldgrauen selbst arrangierten und besprachen, sondern Gast-Vorstellungen der besten Theater des Reiches. Einen weiteren Schritt vorwärts auf dieser Linie bedeutet die Einrichtung des Heimatfront-Theaters Mannheim deshalb, weil die Vorstellungen dieses Militärtheaters mehr noch als für die Truppen, für die Zivilbevölkerung bestimmt waren.

Die Notwendigkeit geistiger Unterhaltung und Zerstreuung, das Bedürfnis nach Lebensfreude sind so elementar im Menschen, daß sie bei den großen Opfern und Entbehrungen, die in diesem langjährigen Kriege auch der Heimatfront auferlegt sind, ohne Schaden für unseren Volkskörper und für seine Kraft zum Durchhalten nicht länger unberücksichtigt bleiben konnten. Die Erkenntnis dieser Tatsache hat die Neuerung des militärisch organisierten Theaters geschaffen.

Die Entwicklung des Heimatfront-Theaters ist eine ganz stufenweise gewesen. Die ersten Versuche wurden während der Zeit der 7. Kriegsanleihe gemacht. Vom 30. September 1917 bis 15. Oktober 1917 fanden in Mannheim, Heidelberg und Umgebung 11 Kriegsanleihe-Veranstaltungen statt. Zur Aufführung des Kriegsanleihestückes „Gezeichnet“ von Max Friedrich wurden eine Anzahl im Militärdienst stehender Schauspieler der Garnison Mannheim zu einer Theatertruppe vereinigt. Zwei Damen wurden gegen ein Austrittsgeld für jede Vorstellung verpflichtet.

Der Erfolg dieses Versuchstheaters war so ermutigend, daß beschlossen wurde, das Unternehmen fortzuführen und auszubauen.

Das erweiterte Unternehmen erhielt den Namen **Heimatfront-Theater Mannheim des stellv. Generalkommandos XIV. A.-K.** Der Wohnsitz blieb Mannheim, wo in dem Hause I. 2, Nr. 14, parterre, die notwendigen Büroräume gemietet wurden. Die militärische Leitung übernahm Hauptmann Benz vom Ers.-Batt. Inf.-Regt. Nr. 40, zum künstlerischen Leiter wurde Gefreiter Max Krüger, gleichfalls vom E.-K. 40 (im Zivilberuf Dr. phil., Dramaturg am Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim) bestimmt. Das für den Betrieb notwendige männliche künstlerische und technische Personal wurde vom stellv. Generalkommando dem Heimatfront-Theater überwiesen. Mit dem Damen-Personal, das anfänglich aus 5, später aus 7 Mitgliedern bestand, wurden feste Anstellungsverträge abgeschlossen. Da es von Anfang an das Bestreben der Theaterleitung war, den Betrieb innerhalb der ihm gezogenen Grenzen muster-gültig zu gestalten, wurde der Anstellungsvertrag mit dem General-Sekretär des Kartells der Bühnenangestellten Dr. Ludwig Seelig beraten. Eine wichtige soziale Maßnahme war die, daß alle Mitglieder gegen Unfälle innerhalb und außerhalb des Dienstes, namentlich auch auf Reisen versichert wurden. Das dem Heimatfront-Theater übertragene Wirkungsbereich umfaßte ursprünglich Unterbaden und erfuhr später, als das Bedürfnis nach guten Theater-Aufführungen auch in den übrigen Teilen des Landes hervortrat, eine Erweiterung dahin, daß dem Heimatfront-Theater das Gebiet des Befehlsbereichs des

steltv. Generalkommandos XIV. N.-N. zugewiesen wurde.

In Ludwigshafen, das zwar nicht zu diesem Bereich gehört, aber in geistiger und kultureller Hinsicht in enger Verbindung mit der Nachbarstadt Mannheim steht, fand die erste Vorstellung des neuorganisierten Theaters statt und zwar am 17. November 1917 im Vereinshaus der bad. Anilin- und Sodafabrik. Die Vorstellung „Charleys Tante“ von B. Thomas, war von 900 Personen besucht und mußte 8 Tage später am 24. Oktober 1917 wiederholt werden. Die zweite Vorstellung wurde am 18. November 1917 im Stadt-Theater in Heidelberg, gleichfalls vor ausverkauftem Hause gegeben. In Mannheim wurde zum ersten Male am 28. November 1917 im Musensaal des städtischen Rosengartens vor rund 1200 Zuschauern gespielt. In Ludwigshafen, sowie in Mannheim als auch in Heidelberg war Vorfrage getroffen, daß den Arbeitern der Rüstungs-Industrie das Vorkaufsrecht auf die Eintrittskarten gesichert blieb. In der ersten Spielwoche fanden zwei Vorstellungen, in der zweiten drei Vorstellungen, im ersten Halbmonat der Spielzeit (zweite Hälfte November) im ganzen also fünf Vorstellungen statt. Der Monat Dezember wies bereits 25 Vorstellungen auf.

Am 17. März 1918, genau vier Monate nach der ersten Vorstellung, wurde die 100. und wieder vier Monate später, am 15. Juli 1918, die 200. Aufführung gegeben.

Seitdem in neuester Zeit auch der Amtsbezirk Weinheim noch hinzugekommen ist, sind sämtliche Amtsbezirke Unterbadens mit Ausnahme des Bezirks Borzberg, wo ein geeigneter Saal bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden konnte, mit Vorstellungen bedacht worden. Es fanden solche in 68 verschiedenen Orten statt:

A. in Unterbaden in den Amtsbezirken:

1. Adelsheim, 2. Bretten, 3. Bruchsal, 4. Buchen, 5. Eberbach, 6. Eppingen, 7. Heidelberg, 8. Mannheim, 9. Mosbach, 10. Schwetzingen, 11. Sinsheim, 12. Tauberbischofsheim, 13. Weinheim, 14. Wertheim, 15. Wiesloch.

B. in Mittelbaden in den Amtsbezirken:

1. Achern, 2. Bühl, 3. Emmendingen, 4. Ettenheim, 5. Kehl, 6. Oberkirch, 7. Offenburg, 8. Raastatt, 9. Triberg, 10. Waldkirch, 11. Wolfach.

Außer für die Allgemeinheit wurde gespielt:

- 30 mal für die Rüstungs-Industrie,

- 7 mal ausschließlich für Verwundete,
- 9 mal ausschließlich für Militärpersonen verschiedener Garnisonstädte.

Zum Personal des Heimatfront-Theaters gehören außer dem künstlerischen Leiter:

- 7 Schauspieler,
- 7 Schauspielerinnen.

Der Spielplan des Heimatfront-Theaters mußte zunächst von ganz anspruchslosen Stücken ausgehen, Stücken, die sowohl anspruchslos waren in Bezug auf die szenischen Mittel, die bei der Aufführung verlangt wurden, als auch in Bezug auf die Anforderungen an das Verständnis und die Aufnahme-fähigkeit des vielfach ganz theaterungewohnten Publikums.

Von einschneidender Bedeutung auch für den Spielplan des Heimatfront-Theaters wurden im letzten Winter die „Kohlenferien“. Während der „Kohlenferien“ blieben bekanntlich die badischen Theater mit Rücksicht auf den eingetretenen Kohlenmangel geschlossen. Das Heimatfront-Theater konnte auch in dieser Zeit seine Gastspiele fortsetzen, da die Gemeindeverwaltungen jeweils den Saalinhabern soviel Heizmaterial, als erforderlich war, bereitwillig zur Verfügung stellten. Und gerade in dieser Zeit des Ausfalls der regelmäßigen Vorstellungen in Mannheim und Ludwigshafen hat es sein Betätigungsgebiet in Nord- und Mittelbaden wesentlich erweitert, so erweitert, daß mit Rücksicht auf die dadurch nötig gewordenen Reisen der regelmäßige wöchentliche Spieltag nach Beendigung der „Kohlenferien“ in Mannheim nicht mehr eingehalten werden konnte. Auf Gastspiele in unbestimmten Zeitausschnitten konnte aber die Verwaltung des Mannheimer städtischen „Rosengarten“ nicht eingehen, so daß die Vorstellungen in Mannheim aus diesem Grunde aufgegeben werden mußten. Gleichzeitig schied Ludwigshafen aus der Reihe der Spielorte des Heimatfront-Theaters aus, weil bei den sich im Frühjahr häufenden Fliegerangriffen die Direktion der bad. Anilin- und Sodafabrik, in deren „Gesellschaftshaus“ die Aufführungen stattfanden, nicht länger in der Lage war, die Verantwortung für die Sicherheit des Publikums zu übernehmen.

So vorteilhaft die Vorstellungen in Mannheim anfänglich für die Finanzierung des ganzen Unternehmens waren, weil die städt. Rosengarten-Verwaltung einen Garantiebetrug für jede Vorstellung zahlte, so wurde doch durch sie der Spielplan, zum

Nachteile der Orte ohne stehendes Theater, die das Heimatfront-Theater hauptsächlich besuchen wollte, deshalb beengt, weil gerade die vollständig wirkungsvollsten Stücke, die außerhalb Mannheims die stärkste Anziehungskraft ausüben mußten, in Mannheim viel gegeben und abgepielt waren. Ein weiterer Vorteil des Ausfalls der Vorstellungen in Mannheim war, daß die Aufführungen an Qualität gewannen, je länger die Reihe der Wiederholungen infolge des ständigen Wechsels der Spielorte wurde. Gleichzeitig ergab sich daraus die Möglichkeit einer länger dauernden und gründlicheren Vorbereitung jedes neuzuzustudierenden Stückes.

Der Spielplan des Heimatfront-Theaters enthält bis jetzt folgende Stücke:

1. „Charleys Tante“, Schwank von B. Thomas (12 Aufführungen);
2. „Der Störenfried“, Lustspiel von Benedix (54 Aufführungen);
3. „In Civil“, Schwank von Kadelburg und Bunter Teil (40 Aufführungen);
4. „Minna von Barnhelm“, Lustspiel von Lessing (22 Aufführungen);
5. „Jugendfreunde“, Lustspiel von Gulda (13 Aufführungen);
6. „Doktor Klaus“, Volksstück von Arronge (8 Aufführungen);
7. „Im weißen Rössl“, Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg (26 Aufführungen);
8. „Die goldene Eva“, Lustspiel von Schönthan und Koppel-Gelfeld (10 Aufführungen);
9. „Das Alter“, Kleinstadtkomödie von Paul Quensel (5 Aufführungen).

Ferner fanden statt:

14 Werbeveranstaltungen für die 8. Kriegsanleihe mit einem „Bunten Teil“ und einer dramatischen Aufführung der Kriegsanleihestücke „Gezeichnet“ von Max Friedrich oder „Die rechte Hand“ von Emil Reiter, und 3 Vaterländische Abende unter Mitwirkung des Heimatfront-Theaters.

Außer durch die Mangelhaftigkeit der technischen Einrichtung der Bühnen, die an vielen Orten bisher nur zu Liebhaberaufführungen verwendet wurden, erwuchsen der Gestaltung des Spielplans besondere Schwierigkeiten durch die Zusammensetzung des männlichen Personals, das empfindliche Lücken deshalb aufweist, weil für wichtige Fächer geeignete im

Militärdienst stehende Schauspieler zur Zeit nicht zur Verfügung sind. Die Zahl der Aufführungen von Lessings „Minna von Barnhelm“ z. B. hätte mehr als doppelt so groß sein können, wenn als „Zellheim“ nicht immer ein Gast zur Mitwirkung hätte herangezogen werden müssen. Trotz der Schwierigkeiten, die sich bei einem Wandertheater-Betrieb aus einer solchen Notwendigkeit ergeben, hat die Leitung so oft als irgend möglich auf Lessings Meisterwerk zurückgegriffen. Die Bühnenwirkung des Stückes hat durch die kriegerischen Ereignisse eine neue packende Aktualität gewonnen. Was Lessings Meisterwerk aber geradezu als das Stück erscheinen läßt für ein Unternehmen, wie es das Heimatfront-Theater ist, sind die ethischen Wirkungen, die mit aller Unmittelbarkeit und Lebendigkeit von der Dichtung bei der Aufführung ausgehen. In einer Zeit wie der jetzigen, wo sich das Leben unseres Volkes in so zwiespältigen Formen äußert — die Tatsache, daß zeitweise ein hochgespannter, opferbereiter Tatwille das ganze Volk durchströmt, läßt sich ebensowenig übersehen, wie die vielen entgegengesetzten Züge, die unser Alltagsleben oft nur auf materiellen Gewinn eingestellt erscheinen lassen — in einer solchen Zeit wirkt Lessings Lustspiel mit seinen Edelcharakteren, die sich in jeder Lebenslage bewähren, wie das Spiegelbild einer höheren Welt und einer besseren Zeit. Die Schaubühne wird durch diese Dichtung im besten Schillerschen Sinne zur moralischen Anstalt.

Mußte das Heimatfront-Theater anfänglich sowohl mit Rücksicht auf das, was es bei den ihm zu Gebote stehenden Mitteln leisten konnte, als auch mit Rücksicht auf die Theaterfremdheit weiter Kreise seines Publikums vom anspruchlosen Lustspiel ausgehen, so haben seine Vorstellungen doch so kunst- und volkserzieherisch gewirkt, daß eine Erweiterung des Spielplans nach der Seite des ernsten Dramas hin vorgenommen werden muß. Das Volksstück „Doktor Klaus“ und jetzt die Kleinstadtkomödie „Das Alter“ mit ihrer Mischung von Tragik und Komik sollen den Uebergang zu ernsteren Aufgaben bilden. „Das Alter“ erscheint auch inhaltlich noch deshalb in den Orten, die das Heimatfront-Theater besucht, zur Aufführung besonders geeignet, weil es der Sucht nach der Großstadt entgegenwirkt und die Lebensanschauung vertritt, daß auch die Kleinstadt dem strebenden Menschen schöne und lohnende Lebensaufgaben bietet.

Einer Erweiterung seines Betätigungsbereichs in künstlerischer, wie auch in räumlicher Beziehung, indem es sich von den einzelnen örtlichen Verhältnissen unabhängig macht, hat das Heimatfront-Theater dadurch vorgearbeitet, daß es sich eine eigene auf jedem Podium leicht aufzubauende Bühnen-Einrichtung angeschafft hat.

Die Personalschwierigkeiten werden vorläufig leider weniger leicht zu überwinden sein.

Besondere Schwierigkeit macht auch die Saalfrage. Vielfach sind die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten zu klein und für das offenkundige Bedürfnis der Bevölkerung nach gediegenem Kunstgenuss nicht ausreichend. Ist in einem Städtchen oder einer größeren Landgemeinde ein größerer für Theaterzwecke geeigneter Saal vorhanden, so ist er sehr häufig entweder zu einem Lazarett oder zu einem Unterkunftsraum für Militär oder für Kriegsgefangene umgewandelt.

Der Besuch der Veranstaltungen war allerorts ein sehr guter. Überall dasselbe Bild. Ausverkaufte Häuser und vortreffliche Stimmung. Selbst die Gemeinden mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung machten hiervon zur Zeit der Heuernte, oder in Zeiten intensiver Feldarbeiten keine Ausnahme.

Die Aufnahme, die das Heimatfront-Theater bei der Bevölkerung fand, war überall die gleich sympathische und freudige. Besondere Unterstützung wurde dem Unternehmen durch das Entgegenkommen der Großherren Amtsvorstände zuteil. Aber auch die Bürgermeister, die Geistlichkeit, die maßgebenden Persönlichkeiten der Landgemeinden haben sich aufs lebhafteste für das Heimatfront-Theater interessiert. Besonders erfreulich war die offensichtlich belebende Wirkung, die die Vorstellungen auf die Insassen der Lazarette ausgeübt haben.

Die Eintrittspreise sind dem Charakter des Heimatfront-Theaters als einer Volksbühne, die allen Schichten der Bevölkerung zugänglich sein soll, angepasst und entsprechend niedrige. Sie betragen 50 Pfg. bis 1.50 Mark, in den größeren Plätzen 50 Pfg. bis 2 Mark und nur in Städten 50 Pfg. bis

2.50 Mark. Die Erfahrung lehrte, daß die 50-Pfg.-Plätze gar nicht oder nur wenig begehrt sind, einmal, weil in der Jetztzeit genügend Geld unter den Leuten ist und sodann, weil die weitläufige Ansicht besteht, daß für 50 Pfg. nichts „Ordnentliches“ geboten werden könne. Die Theaterleitung sah sich deshalb an manchen Orten genötigt, 50-Pfg.-Plätze in 1-Mk.-Plätze umzuwandeln. Bei Vorstellungen ausschließlich für Verwundete wurde kein Eintrittsgeld erhoben. Für die Militär-Vorstellungen waren jeweils besondere Vereinbarungen über die Höhe des Eintrittspreises mit den Standort-Kommandos getroffen. Außerdem zahlten Militärpersonen vom Feldwebel abwärts bei den Aufführungen für die Allgemeinheit den Vorzugspreis von 30 Pfg.

Die finanzielle Unterlage des Heimatfront-Theaters bilden die Erträgnisse aus Eintrittsgeldern. Reichsmittel werden nicht in Anspruch genommen. Die Einnahmen genügten nicht nur zur Deckung der Unkosten, sondern auch zur Bildung eines Reserfonds, der das Unternehmen allen Eventualitäten gegenüber auf eine sichere Grundlage stellt.

Nach mehr als 200 Aufführungen, die das Heimatfront-Theater in Nord- und Mittelbaden gegeben hat, kann behauptet werden, daß der Erfolg seiner Arbeit ein durchschlagender gewesen ist. Die Aufführung von mehrstündigen abendfüllenden Theaterstücken durch Berufsschauspieler in der sorgfältigen darstellerischen Ausarbeitung, wie sie das Heimatfront-Theater bieten kann, war fast für alle Orte, die es besucht, etwas Neues. Durch diese Aufführungen erfuhr die Bevölkerung vielfach erst was ihr die Verhältnisse — auch im Frieden — an geistiger Anregung vorenthalten hatten. Darum sind schon jetzt viele Stimmen und Wünsche — namentlich auch in der badischen Presse — laut geworden, die für Weiterführung der durch den Krieg ins Leben gerufenen Einrichtung aufs lebhafteste eintreten. Es wäre ein schöner Erfolg der 200. Aufführung des Heimatfront-Theaters, wenn sie dazu beitragen würde, die Erfüllung dieses Wunsches dadurch zu fördern, daß sie den Gedanken des staatlich organisierten Theaters den maßgebenden Persönlichkeiten und Kreisen des Landes näher bringen könnte.